

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Christian Keßler, Herzogl. Mecklenburg-Schwerinischen Superintendentens zu Güstrow. Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers

...

Kesler, Johann Christian
Frankfurt an der Oder, 1765

VD18 13200348

Abhandlung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-198021

In diesen verlesenen Textes Worten finden wir jetzt zu betrachten:

Jesus die von Pilato verhörte Liebe.

Laßt uns

1. Auf das Verhör Pilati sehen,
2. auf die dabey bewiesene Liebe Jesu,
3. auf die Ursache und den Nutzen dieses Verhörs, und
4. auf die rechte Anwendung.

Von einem jeden Stücke wollen wir ganz kürzlich, der Herr Jesus gebe, zu unserer Erbauung reden.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir haben im vorhergehenden gehört, wie unser theurester Heyland von seinen Feinden aufs härteste vor Pilato verklaget worden. Unter andern Klagepuncten nun, die sie nach Anzeig der andern Evangelisten wider Jesus vorbrachten, war auch dieser mit: Er habe sich selbst zum Könige gemacht, er habe sich vor den König der Juden ausgegeben. Hier merket: Niemals hat Jesus so gerade weggesagt: Er sey der Juden König! Der Grund dieser Anklage lag darinne: Der Herr Jesus hatte hin und wieder nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß er Christus oder der denen Juden verheißene Messias

ſias ſey. Nun war aber der Meſias als ein König der Juden verheiſſen. Die Juden glaubten auch, ihr Meſias würde ein König ſeyn. Und das war recht. Aber das war unrecht, daß ſie ſich in dem Meſias einen irdiſchen weltlichen König vorſtellten. Denn das iſt wider den Sinn Gottes im alten Testamente. Weil ſie nun einmal annahmen, der Meſias müſſe ein weltlicher König ſeyn, Ieſus aber ſich vor den Meſias ausgab; ſo ſey es ja ganz klar, daß er ſich damit zum Könige der Juden mache, der ein weltlich Reich aufzurichten ſuche, und deswegen das Volk an ſich ziehe, damit er ſeinen Endzweck erreichen, ſich auf den Thron ſetzen, und das jüdiſche Volk von dem Gehorſam des Römischen Kaiſers abziehen möchte. So blind waren dieſe Chriſtgelehrten, daß ſie die rechte Geſtalt des geiſtlichen Reiches Ieſu nicht einfahen. So gottlos waren ſie, daß ſie die beſten und wahrhafteſten Worte verkehrten und verdrehten, und in einem ganz anderen Verſtande annahmen. So gottlos waren ſie, daß ſie die Bewegungen, die die Lehre Ieſu machte, für eine gefährliche Unruhe, für eine Rebellion und Aufruhr wider den Kaiſer ausgaben. So blind und gottlos handelten die Phariſäer damals, ſo blind und gottlos handeln ihre Nachfolger und Brüder noch immer. Da Pilatus die Anklagen der Juden und ihrer Oberſten gehört hatte, nahm er ſonderlich dieſe, da ſie vorgaben, er habe geſagt: Er ſey der König der Juden. Dieſe Beſchuldigung machte alſo den erſten und vornehmſten Inquiſi-

quiſi

quisitionarticul aus. Denn nachdem Pilatus das wilde und verwirrte Klaggeschrey gehört hatte, ging er hinein in das Rhythaus, und fragte Jesum wirklich: Bist du der Juden König? Einige meynen, Pilatus habe Scherz und Verachtungsweise gefragt: Bist du der Juden König? Als habe er sagen wollen: Du siehest mir eben nicht darnach aus, und es scheint auch nicht, als wenn du mit Aufrichtung deines Reichs gar zu weit kommen und meinem Herrn, dem Kaiser, viel Abbruch thun werdest. Es kann aber wohl seyn, daß Pilatus in allem Ernst so gefragt habe. Er hatte ohnfehlbar gehört; daß die Juden einen Mesiam erwarteten, und daß sie diesen Mesiam als einen König, nicht aber als einen geistlichen, sondern als einen weltlichen König erwarteten. Und so muß auch die Frage Pilati verstanden werden, daß er einen weltlichen, irdischen König darunter versteht. Weil nun Jesus zwar der Juden König, aber nicht ein weltlicher, sondern ein geistlicher König war, und er Pilati Sinn wohl verstunde; so antwortete er ihm nicht gerade zu: Ja, ich bin der König der Juden, wie du meinst und es nimmst; sondern damit sich Jesus den Weg bahnen möchte, die wahre Gestalt und Beschaffenheit seines Reichs Pilato zu entdecken, legte er ihm erst auf seine Frage: Bist du der Juden König? eine andere Frage vor: Redest du das von dir selber, oder habens dir andere von mir gesagt? Diese Frage Jesu giebt uns zu erkennen, daß er die Anklage seiner Feinde nicht muste gehört haben,

da ſie ihn beſchuldigten, er habe ſich vor den König der Juden ausgegeben. Vielleicht war Jeſus im Richthaufe, die Anklage aber geſchah außen. Denn Pilatus gieng hinein in das Richthaus und fragte Jeſum: Biſt du der Juden König? Jeſus wollte ſo viel ſagen; wie kommſt du auf die Frage, Pilate. Haſt du etwa in den Propheten von dem Könige der Juden geſehen, oder haſt du etwa gemerkt, daß ich mich vor einem weltlichen König der Juden ausbe, haſt du etwa ſelbſt gemerkt, daß ich unter dem Prätext des vorgegebenen Königreichs, das Volk vom Kaiſer abzuwenden ſuche? Haſt du das ſelber gemerkt und redeſt alſo von dir ſelbſt, nach deiner eigenen Einſicht und Meinung, oder habens dir andere geſagt, haben dir andere von meinem Königreiche was geſagt? Haben dir andere mich als einen, der ein irdiſcher König ſeyn will, vorgeſtellt? Auf die Frage antwortete Pilatus ganz hochmüthig und trozig: Bin ich ein Jude? daß ich mich um dein Reich, oder daß und ob du der Juden König wäreſt, hätte bekümmern ſollen. Ich bin kein Jude, ich bekümmere mich viel um ihren gehofften Meſias und König, und um ihre Fragen, die ſie davon haben. Gewiß ich würde wenig Sorge für den vermeinten König der Juden gehabt haben; ich würde nicht darauf gefallen ſeyn, als ob du der König der Juden wäreſt; aber dein Volk, aus welchen du geboren biſt, das du als dein Volk anſehen willſt, das dir aber nicht gehorchen will; dein Volk, und noch dazu ihre Oberſten, die Hohenprieſter, haben dich mir über-

über

überantwortet: Was hast du gethan? Sieh
Rechenhaft von deinen Worten und Aufführung.
Warum hat dich dein eigen Volk überantwor-
tet? Du mußt doch was unrechtes gethan haben,
du mußt dich doch als ihr König betragen haben.
Auf die Frage Pilati: Was hast du gethan?
antwortete nun Jesus, und richtete seine Antwort
zugleich auf die erste Hauptfrage: Bist du der
Juden König? Der liebste Heiland antwortete
nicht gerade weg: Ich bin der Juden König, weil
das Bekänntniß hätte Verdacht erwecken, und auf
einen falschen Verstand gezogen, und von einem
weltlichen Reiche verstanden werden können. Pi-
latus fragte, ob er ein weltlicher König der Jü-
den sey? Hätte Jesus geantwortet: Ja ich bin
ein König, so hätte man denken können, er wolle
ein solcher weltlicher König seyn. An statt dessen
bekennet Jesus zwar, er sey allerdings ein Kö-
nig, er habe ein Reich, zeigt aber zugleich, daß
er durchaus kein weltlicher König sey, und nicht
willens habe ein weltlich Königreich zu errichten.
Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Mein
Reich wird nicht wie die weltlichen Reiche aufge-
richtet und regieret. Ich bin kein irdischer Kö-
nig, ich habe keine irdische Unterthanen, ich re-
giere nicht wie andere weltliche Fürsten; in mei-
nem Reiche sind nicht weltliche Bedienungen,
Reichthümer und Ehrenstellen; mein Reich hat
nicht die Art und die Form eines Weltreiches,
daher der Römische Kayser gewiß keinen Eintrag
und Schaden durch mich und mein Reich leiden
wird.

wird. Zum Beweis, daß Jesus kein weltlich Reich habe oder verlange, sezet er hinzu: Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener darum gekämpft haben. Als wollte er sagen: Hätte ich ein weltlich Reich aufrichten wollen, so hätte ich leicht dazu kommen können, weil mirs die Jüden selber angetragen, ich hätte mir leicht einen grossen Anhang machen und viel Diener annehmen können. Und diese meine Diener würden auf meinen Geheiß um mich herum gewesen seyn, und mich sonderlich in der vergangenen Nacht wider die Anfälle der Jüden vertheidiget, darum gekämpft und gestritten haben, daß mich die Jüden als ihren König nicht würden haben gefangen nehmen können. Wäre nun mein Reich ein weltlich Reich, so würde es nicht so gegangen seyn, wie es wirklich gegangen. Ich würde gewiß hier nicht gefangen und gebunden stehen. Aus allen meinen Thun und Lassen kannst du sehen, daß ich kein weltlicher König seyn wollen, und daß mein Reich, das ich mir nicht nehmen lasse, zwar in, aber nicht von der Welt, nicht von Dannen sey. Ob nun gleich Jesus nicht ausdrücklich gesagt hatte: Ich bin ein König, so verstund es doch Pilatus wohl, daß Jesus von seinem Reiche redete, daß er allerdings ein König zu seyn bejahete. Er fragte daher aufs neue: So bist du dennoch ein König? Und da bekannte Jesus gerade weg: Du sagst,

gesto,

geste, ich bin ein König, das werde ich nicht leugnen. Ich bin der den Juden verheißene geistliche König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeuge. Ich soll die Wahrheit reden und predigen, durch die Wahrheit ein geistlich Reich aufrichten, ich soll die Menschen zur Wahrheit bringen, und alle, die meine Unterthanen werden wollen, müssen der Wahrheit gehorchen. Was verstehet Jesus unter der Wahrheit? Antwort: Das ganze Wort Gottes, besonders das Wort des Evangelii. Ich bin dazu geboren und gekommen, daß ich nicht allein ein Versöhner für alle Sünder würde, sondern daß ich auch die wahre Lehre verkündigte, daß ich den Menschen sagen sollte: Ich sey der verheißene Messias und Heiland der Welt. Mein Amt erfordert, meine Unterthanen nicht allein zu erlösen, sondern ihnen auch den wahren Glauben an mich zu predigen, nicht allein aber zu predigen, sondern auch denselben durch das Wort der Wahrheit in dem Herzen aufzurichten, und das, durch die Sünde verlorne rechtschaffene Wesen, in und unter den Menschen wieder herzustellen. Ich regiere durchs Wort der Wahrheit in und über die Herzen und Gewissen der Menschen, und mache sie der himmlischen Wahrheit unterthan. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, das ist: Wer sich durchs Wort und den Geist der Wahrheit, erleuchten, bekehren, zum wahren Glauben

bringen, durch den Glauben ändern und heiligen läßt, daß er alle Lügen, alle Sünden, hasset und verabscheuet, der Wahrheit folget und sie liebet, der höret meine Stimme, der erkennet mich vor seinen Lehrer und König, und ist mir von ganzen Herzen nach allen meinen Befehlen gehorsam. Meine Stimme aber ist nicht: Widersezt euch dem Kayser, fangt einen Tumult an, lebt in Sünden, sondern thut Buße und glaubet an das Evangelium, lebet heilig, folget mir nach in Sanftmuth und Demuth, und in andern Stücken der Wahrheit. Pilatus verstund diese Wahrheit in seiner Blindheit nicht. Er war ein falscher Politicus, und fragte nach Wahrheit nichts, denn die galt schon damals nicht mehr. Als er daher gehöret hatte, daß Jesus von lauter Wahrheit redete, fragte er nicht aus Wißbegierde, sondern aus Hohn und Spott: Was ist Wahrheit? Als wollte er sagen: Was Wahrheit, was Wahrheit! die gilt nicht mehr, damit kann man nichts ausrichten. Hiemit beschloß sich das erste Verhör.

Zweiter Theil.

Aber ach, welche Liebe und liebreiche Sanftmuth war es, daß sich Jesus, die Wahrheit von Lügern verklagen und von einem Feinde der Wahrheit verhören ließ! Seine Liebe zu denen Sündern unterwarf ihn auch diesem Leiden, daß er sich ordentlich inquisitorialiter

naliter verhören ließ. Und welche Liebe bewies Jesus gegen seinen blinden Richter? Er unterwarf sich seiner Gewalt: Er ließ sich von ihm fragen. Er antwortete nicht mit Donner und Rache, sondern mit der größten Liebe und Freundlichkeit. Er ließ sich verhören und antwortete, und hatte die Liebesabsicht, seinen blinden Richter zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, und ihn, wo möglich, zur Annahme der Wahrheit und dadurch zur Seligkeit zu reizen und zu bewegen. Es gelang freylich nicht nach Jesu Absicht, unterdessen war das die Art seiner Liebe, nach welcher er alle Gelegenheit brauchte, die blinden irrenden Menschen zu rechte zu bringen. Jedoch laßet uns auch im

Dritten Theile:

Auf die Ursache dieses Verhörs und dessen Nutzen merken. Die Ursache dieses Verhörs war nicht etwa eine wirkliche Missethat Jesu, die etwa noch nicht recht bekannt gewesen, und daher durch ein Inquisitionalverhör hätte heraus gebracht werden müssen. Jesus war unschuldig vor dem Verhör, unschuldig im Verhör, unschuldig nach dem Verhör. Pilato war es nicht zu verdenken, daß er Jesum verhörte, weil er Richter und der Ankläger Beschuldigung zu erkundigen schuldig war. Auf Seiten Gottes war die Ursache des Verhörs,

die Offenbarung der Unschuld Jesu, daran uns Sündern so viel gelegen war. Ja es sollte durch dieses Verhör die Beschaffenheit des Reiches Jesu und dessen Unterthanen angezeigt werden. Die wahre und zwar entfernte Ursache dieser Verhörung aber waren unsere Sünden, die sich Jesus hatte zurechnen lassen. Jesus war Zurechnungsweise der größte Sünder und Uebelthäter. Kein Wunder also, daß er als ein solcher verhöret worden. Waren unsere Sünden nicht gewesen, hätte Jesus auch dies nicht leiden dürfen. Wir, wir haben Jesum ins Verhör gezogen und dargestellt. Und daher haben wir nun den Nutzen, daß wir nicht in ein schreckliches Verhör vor den Richtersthule Gottes müssen gestellet werden, sondern daß wir davon können frey bleiben, wenn wir wollen. Wir sollten demals eins an jenem Tage als die größten Uebelthäter in das strengste Verhör, auf welches gewiß nichts als das Todesurtheil folgen würde, wenn sich nicht Jesus unschuldig hätte verhören lassen. Gottlob aber, nun sollen wir nicht ins Zornverhör, wenn wir uns nur hier der Ordnung Gottes unterwerfen. Ja wir haben auch daraus den Trost, wenn es uns unschuldig gieng, wie Jesu, und wir ohne Ursache zum gerichtlichen Verhör, auch wohl um der Wahrheit und Sache Jesu willen, sollen gezogen werden, daß wir alsdenn an unsern Meister gedenken, uns mit seinem Exempel trösten und

und aufrichten, und seine Verheissung als wahr erfahren: Wenn sie euch vor ihre Rathhäuser ziehen und verhören, sorget nicht, was ihr reden sollt, es soll euch zur selben Stunde gegeben werden. Nun müssen wir im

vierten Theile

das Verhör Jesu auch recht und also anwenden, daß wir uns so zu reden selber verhören, uns vor dem Richterstuhl unsers Gewissens stellen, und uns untersuchen und fragen: Was hast du gethan? Wir sollen unsere eigene Richter seyn, und da wir von Gott, von dem Gesetz, und von den Knechten des Herrn unsers sündlichen Wesens halber angeklaget werden, unser Herz und ganzes Leben genau prüfen und forschen. Wir sollen nicht allein unser natürliches Verderben, sondern auch unsere wirklichen Sünden, und deren Greuel und böse Folgen zu erkennen suchen. Was hast du vor Sünden innerlich und äußerlich gethan? Was hast du damit gestiftet und angerichtet? Dieses Verhör muß unter der wirkenden und erleuchtenden Gnade des heiligen Geistes geschehen. Dieses Selbstverhör, diese Selbstprüfung muß ohne Heuchelei und Schmeichelei geschehen, sie muß kräftig werden, also daß wir unsere gethane und erkannte Sünden, mit wahrer Reue, Leid und Traurigkeit empfinden, und fühlen. Kommts dahin, so sollen wir unsere Zuflucht im Glauben

zu den für uns unschuldig verhörten Jesu nehmen, und ihn demüthig bitten, daß er uns von dem strengen Zornverhör Gottes frey und los mache, und die Sünden vergeben wolle. Und dieses geschieht alsdenn wirklich. Haben wir uns selbst verhöret, klagen wir uns unserer Sünden wegen selbst mit Reue an, bitten wir um Jesu willen: Herr gehe nicht mit mir ins Gerichte, sondern vergieb, so thut das der Herr aus Gnaden, vergiebt uns alle Sünden, absolvirt uns ganz, und spricht uns von fernern Zornverhör frey. Ach ja, lernen wir in wahrer Buße an Jesum glauben, so werden wir von Gottes Gerichte frey. Und gesetzt, wir müßten uns unschuldig, als wahre Christen verhören lassen; so will uns der Herr beystehen, durchhelfen, darinne trösten und uns dafür aus Gnaden dort belohnen. Und gesetzt, Gott verhörte uns im Tode noch einmal, so ist alsdenn kein Zorn, sondern ein Liebesverhör. Er zeigt uns nur noch einmal unsere Sünden, uns von demselben noch einmal ganz und auf ewig loszusprechen. Und sterben wir so: so kommen wir weder nach dem Tode noch am jüngsten Gerichte ins Verhör. Nein wir werden als völlig absolvirte angesehen und zur ewigen Seeligkeit eingewiesen. das laß, o Jesu, an uns allen aus Gnaden geschehen. Amen!



Gebet.